

bearbeitet von  
Angelika Tauscher

### Essays

#### Am Scheideweg

Zur Zeit stehen wir in geistiger Hinsicht an einer Art Scheideweg. Die Menschheit kämpft, wie sie noch nie gekämpft hat, zwischen dem Einfluss einer furchtbaren Vergangenheit und der Ungewissheit einer ebenso furchtbaren Zukunft. Der Kampf erfasst heute eine grössere Anzahl denkender als je zuvor. Deshalb wird es zusehends schwieriger, die Orientierung der Menschheit zu bestimmen.

Die Revolution des Christentums, die sich nur gegen wenige Jahrhunderte heidnischer Kultur wandte, brauchte zehn Jahrhunderte, um sich zu konsolidieren, und sie schaffte es, indem sie kirchliche Dogmen herausbildete und als Institution fort dauerte. Es ist ein Irrtum anzunehmen, die Orientierung der modernen Gesellschaften könnte sich von einem Augenblick auf den andern radikal verändern. Nein. Von einem Augenblick auf den andern kann sie höchstens gewaltsam umgestürzt werden. Doch vierzig Jahrhunderte Leben trägt der Wind nicht einfach davon wie Distelsamen, so kräftig die Völker auch pusten mögen.

Hart sind unsere Tage, und sehr hart werden die künftigen sein. Das Ideal der Liebe und Einheit, nach dem die Menschheit strebt, kann nach dem entsetzlichen Wüten des Krieges logischerweise nur verwirklicht werden, wenn die vorhandenen Einzelinteressen überwunden werden. Eingefleischte Einzelinteressen hat nun aber ein grosser Teil ebendieser klagenden Menschheit. Wie stets, wenn der Mensch seine Moral verbessern und die sozialen Modelle anpassen will, ist leicht zu beobachten, dass die Feinde in ihm lauern und nicht ausserhalb. Die grosse Herausforderung besteht also darin, diese inneren Feinde zu besiegen und zu zerstören.

Wer den menschlichen Geist ansprechen und erhöhen will, muss die Brutalität bekämpfen, zu der ein Leben führt, das in den engen Bahnen und ohne jeden künstlerischen Horizont gelebt wird. Kurzum: Man muss die Menschen befähigen zu lieben. Die, ich möchte sagen, „förderliche Furcht“ (vor einem allzu beengten Dasein) kann erst dann fruchtbar werden, wenn man das Leben der Menschen, ihre materielle und wirtschaftliche Situation verbessert. Es ist das tiefste und höchste Ideal, das die Menschheit anstreben kann: Allen Menschen, die höheren Genüsse des Lebens zu ermöglichen. Doch dorthin führen steile Pfade. Dieses Ideal hat viele Feinde, und es gibt sie in allen sozialen Schichten: viele oben, viele unten, viele in der Mitte.

Trotzdem kann sich die anständige, sensible und verfeinerte Seele nicht von diesem Ideal verabschieden: Es will die Einfachsten erhöhen, sich den mit Schmerz Beladenen zuneigen, Zuversicht in erloschene Augen und ermattete Glieder bringen. Und es kann seinen Blick nicht davon abwenden, dass der schönste menschliche Weg im-

**Eine massgebliche Erweiterung** des Blicks auf Alfonsina Stornis schriftstellerisches Werk in seiner ganzen Breite und Vielfalt

# MEINE SEELE HAT KEIN GESCHLECHT

## Die Übersetzerin und Herausgeberin

Hildegard Elisabeth Keller studierte Spanische und Deutsche Sprache und Literatur an den Universitäten Basel und Zürich. Von 1983 bis 1984 unterrichtete sie Deutsch an der Deutschen Schule und am Goethe-Institut San Salvador (El Salvador), von 1985 bis 1990 Spanisch an der Schule für Erwachsenenbildung, Zürich. Sie forschte über christliche Mystik und Medizin- und Theatergeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Seit 2008 hat sie eine Professur für deutsche Literatur bis 1700 an der Indiana University in Bloomington IN/USA und lehrt als Titularprofessorin an der Universität Zürich. Sie ist Literaturkritikerin im „Literaturclub“ des Schweizer Fernsehens sowie Jury-Mitglied für den Ingeborg-Bachmann-Preis. Zu Alfonsina Storni produzierte sie gemeinsam mit Bernard Senn, Radio DRS2. Das Feature: „Auf alles gefasst sein“. Eine Reise zur argentinisch-schweizerischen Künstlerin Alfonsina Storni. 58 Minuten. Erstsendung: 8. Oktober 2010. Sie führte ein fiktives Interview mit Alfonsina Storni zu deren 120. Geburtstag: Hildegard Elisabeth Keller: Zu Gast. Ein Gespräch mit Alfonsina Storni. In: ViceVersa 6. Jahrbuch der Schweizer Literaturen, Zürich, S. 166-185. [www.hildegardkeller.ch](http://www.hildegardkeller.ch)



## Das Buch

**Alfonsina Storni: Meine Seele hat kein Geschlecht (Erzählungen, Kolumnen, Provokationen)**  
Alfonsina Storni (1892-25. Oktober 1938) ist eine aus dem Tessin (Sala Capriasca) stammende Künstlerin, Journalistin, Lyrikerin, Theaterautorin und -regisseurin, Schauspiel- und Regisseurin, die mit vier Jahren nach Argentinien auswanderte und sich dort einen Namen machte. Eine starke, eigenwillige und blitzgescheite Persönlichkeit. Sie stürzte sich bei Mar del Plata in den ersten Morgenstunden des 25. Oktobers 1938 ins Meer. Es gibt ein Lied, das Alfonsina weltberühmt gemacht hat, ohne dass jemand (ausserhalb von Lateinamerika) wusste, dass hinter dem Namen Alfonsina eine historische Person steckt.

Es handelt sich um die erste Leseausgabe innerhalb und ausserhalb der spanischsprachigen Welt, die das schriftstellerische Werk von Storni in seiner ganzen Breite zeigt: Essays, Erzählungen, Kolumnen, Aphorismen und Reisenotizen, Gedichte, autobiographische Texte und Interviews, darunter auch zahlreiche Neufunde.

Das Buch erscheint zum 25. Oktober 2013, dem 75. Todestag von Alfonsina Storni. Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Elisabeth Keller

Mit einem Vorwort von Elke Heidenreich

Limmat Verlag Zürich

320 Seiten, gebunden, ca. sFr. 44.-, € 36.-, ISBN 978-3-85791-717-2

Die Redaktion bedankt sich bei der Herausgeberin und beim Verlag für die Erlaubnis zur Veröffentlichung.

mer schon derjenige der Liebe war und auch in Zukunft sein wird. Auch wenn dieselben Menschen, durch welche die Liebe strömt, diese einzige Empfindung, die das Leben rechtfertigt, immer wieder verraten.

### Kolumnen in der Zeitschrift La Nota

#### Wir Frauen und die Haut

Die Sterne stehen noch am Firmament, die Erde dreht sich weiter. Auf die Nacht folgt der Tag, auf diesen wiederum die Nacht, und die Flüsse fliessen immer noch abwärts. Den Göttern sei Dank, dass auch die Anden noch stehen. Denn wir haben für einen Augenblick an einen Umbruch geglaubt, wisst ihr, an etwas wirklich Neues unter der Sonne: Man hat eine, ich weiss nicht, irgendwie intime Beziehung zwischen der Moral der Frauen und der Haut entdeckt. Ausgerechnet jetzt hat man sie entdeckt, mitten im zwanzigsten Jahrhundert, wo die Wagemutigeren unter uns es sich bereits erlauben, mit lauter Stimme zu bekennen, dass sie einen Schriftsteller namens Maupassant kennen! Was für eine Schande!

Heute noch eilen wir in die Läden und verlangen viele Meter Stoff, um uns Spezialkleider zu schneider. Für unser Gesicht wählen wir schweren Vorhangstoff, wir ziehen zwei Zentimeter dicke Handschuhe an... was für eine Riesenschande! Ins Theater gehen wir bald mit verdunkelten Brillengläsern und Apparaten, die uns die Ohren verstopfen. Wir gehen ins Theater mit einem Märchenbuch in der Hand, mit Schneewittchen, Blaubart und Aschenputtel, um während der Vorstellung darin zu lesen. Wir

gehen durch die Strassen, ohne die Augen zu heben, wir blicken weder rechts noch links, wenn wir die Fahrbahn überqueren und so, uns schamhaft opfernd, fallen wir einem schnellen Auto zum Opfer. Oh, was für ein romantischer und reiner Tod für ein Mädchen im zwanzigsten Jahrhundert! Auf diese Gedanken brachte uns erstens eine Verordnung der Gemeinde (sie verbietet den Tänzerinnen, ohne Strümpfe auf der Bühne zu erscheinen), zweitens ein Damen-Club gegen Mode und exzessive Entblösung. Es ist nun mal so: Ein gut Teil unserer Würde und unserer Schamhaftigkeit – ach, wir armen Frauen – hängt an der Haut. Wir können sie weder zur Schau tragen noch selbst anschauen, ohne dass unsere Moral Schiffbruch erleidet. Bis heute hätte ich niemals gedacht, dass wir so etwas Formloses sein sollen, wie uns jene Behauptung zu verstehen gibt. Bis heute habe ich angenommen, dass die Moral der Frau viel tiefergründiger, wertvoller und umfassender ist. Ich hatte mir zu träumen erlaubt, dass wir ein Schauspielhaus betreten und mit schlichter Nacktheit das wunderbare Griechenland wieder zum Leben erwecken könnten. Ich hatte geglaubt, dass wir das Recht hätten, in ein Museum zu gehen und uns angesichts einer makellosen Mar-



morstatue zu vergessen. Ich hatte davon geträumt, dass dies ebenso sehr uns gehört wie das Wasser, das wir trinken. Ich hatte geglaubt, dass wir aus diesem Kunsterlebnis erhabener und würdiger hervorgehen würden, dass es uns befähigt, die Gottheit zu begreifen, zu verzeihen, Opfer zu bringen und uns mit den allergrössten menschlichen Empfindungen beschenkt. Doch da schaut her: Die Männer entdecken auf der nackten Haut die Schliche Satans und wollen uns, oh wir schutzbedürftigen Frauen, aus der Gefahr seiner Böswilligkeit retten, indem sie zwischen Satan und die Augen ein durchsichtiges Seidennetz legen, sehr fein, sehr verführerisch...

Und dann dieser grossartige Club gegen die Mode! Er ist

wie eine Woldecke, mit der man die von einem glatten Hals hochschliessenden Flammen erstickt. Meine ehrenwerten Damen: Ich vertrete die Ansicht, dass man, wenn ein Hals eine Gefahr darstellt und seine zarte, schöne Haut die Ruhe der Welt stört, einen Club gründen soll, um alle schönen Hälse durchzuschneiden. Die Woldecken aber gehören in den Schrank. In einem Teesalon zusammenkommen, einen Leitungsausschuss bestellen, ein Tässchen Tee trinken, einen harmlosen Kommentar von sich geben, dies tun

Frauen und Männer jeden Tag, weil man schliesslich etwas tun muss, damit das Leben so schnell wie möglich vorübergeht. Doch beispielsweise von der Kanzel herunter gegen die Mode zu predigen, während man die grundlegendsten Probleme des Lebens, etwa in der Wirtschaft oder Bildung, unbeachtet lässt, scheint mir dasselbe zu sein, wie das Meer mit einem schäbigen Krüglein für Kinderhände ausschöpfen zu wollen.

Oh, die Welt geht vor die Hunde. Nur wissen wir das schon. Seit Jahrhunderten wird es wiederholt. Aber man sollte sich nicht auf Rettungsprogramme verlassen, die zwischen vier und fünf Uhr nachmittags mit zärtlichen Worten und guten Absichten entworfen wurden.

Erneuerungen erfassen das Herz, die Lungen, alle für den menschlichen Organismus lebenswichtigen Organe, und auf diese Weise erneuert sich auch die Haut. Man beseitigt Unreinheiten der Haut ja oft durch besondere Aufmerksamkeit für den Verdauungsapparat oder die Zusammensetzung des Blutes. Die Mode, meine Damen, ist also wie ein einfacher, leichter Hautausschlag meistens harmlos. Ist aber unser Eifer wirklich gross, empfehle ich, die Ärzte zu befragen und den Organismus eingehend zu untersuchen.

### Lyrik

#### Frau

*Baudelaire: Ich erinnere mich an deine Blumen des Bösen  
Wo du von einer schrecklich schlimmen Jüdin sprichst  
Vielleicht so kalt wie  
Schlangenleiber  
Ungeübt im Weinen,  
und im Wehtun genial.*

*Aber so arm warst du nicht an ihrer Seite, Baudelaire:  
An ihren verkauften Kurven,  
ihrer Mähne  
Und den wogenden Zärtlichkeiten dieser Pantherin  
Holtest du, ganz Mann,  
durchaus ein wenig Lust.*

*Aber ich, eine Frau,  
Baudelaire, was soll ich nur  
Mit diesem Mann, still und starr  
wie ein gefrorener See  
Finster vor Ehrgeiz und  
trunken vor Eitelkeit*

*Dessen hagerer Brust aus Salz vermochten  
Weder mein warmer Atem noch  
mein hingebungsvoller Kuss  
Ein bisschen Grosszügigkeit entlocken?*